

Anderssein aus interkultureller Perspektive

# Fremd ist der Fremde nur in der Fremde

Die eigene Sichtweise ist normal und verbindlich – glauben viele. Aber was macht das aus den Menschen, die anders denken, weil für sie andere Dinge als normal gelten? Sind sie wirklich die Fremden? Oder werden sie nur dazu gemacht? Unsere Autorin ist Psychologin und hat kluge Antworten.

GESINE MAHNKE

In der Einwanderungsgesellschaft Deutschland hat das Anderssein zwei grundsätzliche Aspekte: Zum einen resultieren kulturelle Differenzen bei unterschiedlichen Gruppen aus anderen Werten, Einstellungen sowie anderen Verhaltens- und Lebensweisen. Zum anderen wird kulturelle Differenz fast immer von außen zugeschrieben – unabhängig davon, ob es objektive Unterschiede gibt, die über äußere Merkmale hinausgehen.

### Wie beschreibt man eine Kultur?

Kultur wird definiert als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen und Wertorientierungen, mit dem eine Gruppe der Gesellschaft auf umweltbedingte oder gesellschaftliche Anforderungen reagiert. Es ist ein Orientierungssystem, das die Werte, das Denken und Handeln von Menschen in sozialen, politischen und ökonomischen Kontexten definiert und das gleichzeitig selbst immer dem Wandel und der Veränderung unterworfen ist.

Hauptgegenstand interkultureller Schulungen ist das Thema kulturelle Differenz als objektivierbare Größe. Hier geht es um faktische Unterschiede in den Einstellungen, Werten und in den Lebensweisen verschiedener (Zuwanderungs-)Gruppen. Unterschiede können sich an der Oberfläche beispielsweise in Kleidungsstilen oder Essgewohnheiten zeigen und in der Tiefe in Erziehungszielen oder Wertvorstellungen.

Die interkulturelle Forschung stellt viele hilfreiche Orientierungsraster zur Verfügung, die beschreiben, worin sich Kulturen unterscheiden und wo aufgrund systematischer und beschreibbarer Unterschiede Konflikte zu erwarten sind. Einige dieser Orientierungspunkte sind:

**1 Individualismus und Kollektivismus:** Die Wertorientierung des Kollektivismus besteht in einer starken Orientierung an der Bezugsgruppe, die vorwiegend aus dem Großfamilienverband besteht.

Diese Gruppe hat einen engen Zusammenhalt und ist für Außenstehende geschlossen. Vorrangige Erziehungsziele sind hier die Eingliederung in die Gemeinschaft sowie Hilfsbereitschaft und die Selbstverständlichkeit, Besitz zu teilen. In individualistischen Kulturen steht der Einzelne im Fokus des Interesses. Vorrangige Sozialisationsziele sind die Entwicklung einer individuellen Persönlichkeit, Eigenverantwortung und das Achten fremden Besitzes.

**2 Umgang mit Zeit:** In einigen Kulturen wird Zeit linear und begrenzt gesehen. Man konzentriert sich auf eine Sache nach der anderen und geht strukturiert vor. In anderen Kulturen wird Zeit als Kreislauf und fließend wahrgenommen. Man beschäftigt sich mit mehreren Dingen gleichzeitig und springt in seiner Aufmerksamkeit hin und her. Man denkt in größeren Zeiträumen – das Wort Zeitpunkt ist in viele Sprachen gar nicht übersetzbar. Aus dem unterschiedlichen Umgang mit der Zeit ergeben sich Konfliktfelder im Bereich Pünktlichkeit und Planung. Lineare Zeitkulturen empfinden fließende Zeitkulturen als chaotisch. Im umgekehrten Fall lautet der Vorwurf an die anderen, sie seien sehr unflexibel.

**3 Umgang mit Raum:** Kulturen unterscheiden sich erheblich in ihren Nähe-Distanz-Regelungen. In manchen Kulturen ist ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt vorhanden; im Gespräch fasst man sein Gegenüber oft an, um Nähe herzustellen. Auch Kinder werden ständig am Körper getragen und selten abgelegt. In anderen Kulturen halten die Menschen immer eine große körperliche Distanz ein und stellen Nähe eher über Blickkontakt her. Dies lässt sich schon bei der Interaktion mit Babys erkennen: Babys werden eher abgelegt, es wird über Blickkontakt und Sprache mit ihnen kommuniziert.

**4 Machtbetonende und machtnivellierende Kulturen:** In jeder Gesellschaft sind Machtunterschiede vorhanden, doch der Umgang zwischen Mächtigen und Untergebenen kann sehr unterschiedlich geregelt werden: In manchen Kulturen werden Machtunterschiede deutlich hervorgehoben; in anderen werden Machtunterschiede subtiler gehandhabt. Sollen Kinder Respekt und Gehorsam lernen oder Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein entwickeln? Wird mit dem Kind vertikal-hierarchisch kommuniziert oder horizontal auf gleicher Ebene?

Die Vermittlung dieser und weiterer Unterschiede in kulturellen Wertorientierungen hilft dabei, eine Art kognitiver Landkarte aufzubauen, um im Kontakt mit anderen Kulturen zu erkennen, welche Grundüberzeugungen für andersartige Verhaltensweisen verantwortlich sein könnten.

Inzwischen gibt es in den meisten Kitas Ansätze, kulturelle Vielfalt in der Einrichtung sichtbar zu machen. Überwiegend geschieht dies zunächst bei Oberflächenphänomenen: Sprichwörtlich ist hier wohl das internationale Büfett beim Sommerfest, aber auch Lesestunden, in denen Kinderbücher in unterschiedlichen Sprachen gelesen werden, sind inzwischen in vielen Kitas zu finden. Schwerer zu greifen sind die Tiefen des Andersseins, die impliziten, oft unbewussten Wertorientierungen, die das Handeln regulieren.

### Sehe ich das wirklich objektiv?

Häufig wird die eigene Kultur zunächst als allein gültig und selbstverständlich angesehen. Dieses Phänomen wird Ethnozentrismus genannt: Das bezeichnet die Vorstellung, dass die eigenen Sicht- und Verhaltensweisen normal und für alle verbindlich sind. Ethnozentrische Haltungen fallen erst dort auf, wo eigene Normalitätsvorstellungen durch die Konfrontation mit anderen Einstellungen und Verhaltensweisen infrage gestellt werden. Erst

im Spiegel des anderen, des Fremden, kann die eigenkulturelle Selbstverständlichkeit erkannt und auch reflektiert werden.

Kommen nun Eltern aus kollektivistischen Gesellschaften in deutsche Kindertagesstätten, werden sie mit Unverständnis auf die Idee einer wochenlangen Eingewöhnungszeit reagieren. Für das hier sozialisierte Fachpersonal hingegen erscheinen die Eltern, die ihr Kind in der Einrichtung abgeben und gehen wollen, als lieblos und desinteressiert am Wohl des Kindes. Eine interkulturell kompetente Fachkraft kann erkennen, dass möglicherweise kulturelle Unterschiede die Ursache für die unterschiedlichen Erwartungen sind, und mit den Eltern ins Gespräch über die jeweiligen Sichtweisen gehen. Im Dialog können Fachkraft und Eltern dann gemeinsam zu einer Vorgehensweise kommen, die von allen Beteiligten gemeinsam getragen wird.

### **Andersein als Zuschreiben von außen**

Aber auch ein ganz anderer Aspekt des Andersseins sollte Gegenstand jeder interkulturellen Schulung sein, die kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft zum Thema hat: nämlich die Konstruktion von Anderssein durch Zuschreibung von außen.

Ein eindrückliches Beispiel lieferte Dieter Bohlen in seiner Show „Das Supertalent“, als er im Herbst 2018 ein fünfjähriges Mädchen fragte, wo sie herkomme. Mit ihrer Antwort „Aus Herne“ gab er sich nicht zufrieden, sondern wollte wissen, woher ihre Eltern seien. „Auch aus Herne“ war die Antwort des Mädchens. Als er ein drittes Mal insistierte und wissen wollte, woher die Großeltern stammen, musste die inzwischen sehr verunsicherte Fünfjährige ratlos zugeben: „Ich weiß es nicht.“

Auf den ersten Blick könnte man die Woher-kommst-du-Frage als freundliches Interesse auslegen. Doch ein Kind, das dieser Frage wiederholt ausgesetzt wird, erfährt,



Es ist die Suche nach den Ähnlichkeiten, die den Zusammenhalt stärkt.

dass es nicht dazugehört, sondern als anders und auswärtig gesehen wird. Hierbei wird die selbstverständliche Zugehörigkeit zum Umfeld, in dem sich das Kind befindet, infrage gestellt. Die Zuschreibung von Anderssein und die damit verbundene Ausgrenzung aus der Mehrheitsgesellschaft ist eine Erfahrung, die bei vielen Migrantengruppen in Deutschland weit verbreitet ist. Normalerweise ist es die Mehrheitsgesellschaft, die im Sinne einer Dominanzkultur Minderheiten bestimmte Merkmale zuschreibt. Dies geschieht meist in abwertender Weise, um die eigene Vormachtstellung zu erhalten.

Bereits die Zuschreibung „Menschen mit Migrationshintergrund“ ist nicht neutral, sondern hat inzwi-

schen einen negativen Beiklang. In skandinavischen Ländern wird beispielsweise von „neuen Dänen“ oder „neuen Schweden“ gesprochen, wenn es um Zugewanderte geht. „Die neuen Deutschen“ hat sich in Deutschland bisher nicht flächendeckend durchgesetzt. Auch nicht-deutsche Muttersprachen werden sehr unterschiedlich bewertet: Wird ein französischer Akzent von vielen Deutschen als charmant erlebt, so ist dies für osteuropäische Akzente eher nicht der Fall. Dass diese scheinbar objektive Beschreibung gar nicht objektiv benutzt wird, ist deutlich zu erkennen, wenn man Menschen zuhört, die diesen Ausdruck verwenden. Da wird schnell von „Migrationshintergrund“ auf mangelnde Sprachkompetenz ge-



personal oder in einfachen angelegerten Tätigkeiten, weil ihre Studienabschlüsse und Berufsausbildungen jahrzehntelang nicht anerkannt wurden. Erst im Jahre 2012 wurde das sogenannte Anerkennungs-gesetz verabschiedet, mit dem Zuwanderer das Recht haben, ihre im Ausland erworbenen Qualifikationen auf Gleichwertigkeit prüfen zu lassen. Eine deutliche strukturelle Diskriminierung erfuhren auch die Kinder der sogenannten Gastarbeiter in den 70er und 80er Jahren: Da der Aufenthalt ihrer Eltern zeitlich begrenzt sein sollte, wurden viele der Kinder in den Heimatsprachen beschult, um deren sogenannte Rückkehrfähigkeit zu erhalten. Andere bekamen trotz guter Schulnoten nur Empfehlungen für die Hauptschule oder maximal Empfehlungen für die Realschule. Da höhere Bildungsabschlüsse für diese Kinder nicht als wichtig erachtet wurden.

### **Kränkungen wirken noch lange nach**

Diese existenziellen Kränkungen wirken sich als Erbe oder Auftrag auch auf die nächste Generation aus: Die Varianten reichen von „Wir haben ja eh keine Chance“ bis „Zeige ihnen, wer wir wirklich sind!“. Durch die wiederholte Erfahrung, als anders oder als nicht zugehörig angesehen zu werden, sind die betroffenen Minderheitengruppen mit der Zeit empfindlich gegen alle Formen der Ausgrenzung geworden, und sie reagieren manchmal sehr heftig darauf. Die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft auf der anderen Seite sind sich der Tatsache nicht bewusst, in welchem Maße Ausgrenzung und Alltagsdiskriminierung stattfinden, und verhalten sich in dieser Hinsicht oft wenig sensibel.

Daher ist es für Pädagogen besonders wichtig, ihre eigenen Vorurteile und Differenzlinien zu erkennen und im Zaum zu halten. Weil diese Zuschreibungen innerhalb unserer Gesellschaft ja weitgehend geteilt werden, können die eigenen Bilder und

Vorurteile sogar nutzbar gemacht werden. Ich kann, um Kinder einfühlsam zu begleiten, selbst bedenken: Welchen Zuschreibungen sind sie immer wieder ausgesetzt und wie finden sie Wege, damit umzugehen? Wie gelingt es, dass Kinder stolz sein können auf ihre Wurzeln? Wie können sie ihr eigenes kulturelles Erbe als Bereicherung erfahren und sich gleichzeitig als Teil der deutschen Gesellschaft erleben?

### **Hoffen auf noch mehr Zusammenhalt**

Keine Frage, die deutsche Gesellschaft ist vielfältiger geworden und Kitas sind ein Mikrokosmos dieser Vielfalt. Es gibt viele faktische Unterschiede, aber auch Zuschreibungen von Unterschiedlichkeit. Wie kann in einer so vielfältigen Gesellschaft Zusammenhalt entstehen? Vom Migrationsforscher Werner Schiffauer stammt die Metapher von der Familienähnlichkeit: Diese besagt, dass auch in einer Familie jeder Einzelne anders ist und gleichzeitig mit jedem etwas gemeinsam hat. So kann der Sohn die braunen Augen vom Vater haben und die lockigen Haare von der Mutter. Jeder ist verschieden und jeder hat doch Gemeinsamkeiten mit jedem anderen Familienmitglied.

Genauso verhält es sich auch in einer vielfältigen Gesellschaft: Es ist die Suche nach den Ähnlichkeiten, nach den verbindenden Elementen, die den Zusammenhalt und die Zugehörigkeit stärkt. Auch wenn die Lebensweisen zweier Mütter unterschiedlich sind, in ihrem Schlafmangel wegen des jüngsten Kindes sind sie sich ähnlich. Es braucht eine sehr gut geschulte Beobachtungsfähigkeit, Wissen über kulturelle Differenzen und eine hohe Sensibilität, um zu erkennen, wann Anderssein konstruiert wird und wie sich dies auf die Person auswirkt. So wird Vielfalt in den Kitas gelebt und Abwertungen werden reflektiert und vermindert. ◀

geschlossen oder inzwischen auch häufig auf muslimische Religionszugehörigkeit. Oder aber es beklagt sich ein zugewandter Österreicher, dass seine Kinder als „mit Migrationshintergrund“ geführt werden. Wer kennt schon die Definition des Begriffs, der aus der Soziologie in die Medien und ins Rechtswesen kam?

### **Wenn die Rückkehrfähigkeit erhalten werden soll**

Über psychologische Ausgrenzungen hinaus gab und gibt es auch strukturell verankerte Ausgrenzungsmechanismen. Eine ganze Generation von Aussiedlern sowie zahlreiche Flüchtlinge der 90er Jahre wurden weit unter ihren Qualifikationen beschäftigt. Viele arbeiteten ihr Leben lang als Reinigungs-